

## **Ein lieber Kerl**

Ja, das war ja nun wirklich offensichtlich. Das Füllen der Geschirrspülmaschine mit schmutzigem Geschirr ermöglichte es Beatrice, sich von mir abzuwenden, um mir genau in diesem Moment zu verkünden, ich sei eigentlich ein lieber Kerl.

Ich zuckte sofort zusammen. Natürlich nur inwendig. Nicht mal ein Außenzucken kommt in Frage. Nur keine Blöße. Auch wenn sie es gar nicht sehen konnte, denn sie hielt mir ja ihren Hintern hin. Ich konzentrierte mich darauf, etwas Schlauscharfes zu entgegnen. Mentales Zielfernrohr richten und verbalen Pfeil abschießen. Peng! Aber der Kopf füllte sich nur mit ungestümem Gedankengefuchtel an. Der „liebe Kerl“ lag schwer im Verstand. Ein galliger Spuk mit spirituellen Blähungen. Um einem unappetitlichen Platzen zuvorzukommen, stand ich auf, trat ans Küchenfenster und öffnete es. Die Januarkälte biss ohne Vorwarnung zu. Ich gaffte die gegenüberliegende Hauswand an, atmete Kälte ein und weißen Hauch aus und bildete mir ein, das Schneidende an der Kälte würde alles Aufgequollene wieder in Form bringen. Als ich das Fenster schloss, verstieg sich die Selbstaufklärung zur Gewissheit, mein Wille sei zurückgekehrt und er sei stark. Tu sofort etwas, schrie er, der Wille.

Zuerst machte ich allerdings die Feststellung, dass Beatrice nicht zu einem Fortsetzungssatz anzusetzen gedachte. Ein Fortsetzungssatz wäre angebracht gewesen. Auf dem Tisch stand noch eine einzige Tasse, inseitig mit einem Rand aus eingetrocknetem Milchkaffee. Mit verschränkten Armen und Falten auf der Stirn stand Beatrice vor der Geschirrspülmaschine und sah aus, als müsste sie mir, leider, ein weiteres beziehungs-lähmendes Prüfungsergebnis mitteilen. Plötzlich griffen wir beide gleichzeitig nach der Tasse. Für eine Sekunde sahen wir uns verwundert an. Dann sah ich, wie sich meine Hand zurückzog. Augenblicklich fragte ich mich, ob nun dieses Zurückziehen bedeute, dass ich kein lieber Kerl mehr oder doch einer sein wollte. Beatrice versorgte die schmutzige Tasse im Geschirrspüler. Und bevor sie die Küche verließ, stellte sie noch den folgenden schmutzstarrenden Satz vor mich hin: Alois, du kennst dich ja nicht einmal selbst, wie willst du denn...ach! Dann brach sie ab. Voilà. Da haben wir's. Durchgefallen. Prüfung nicht bestanden.

Unmöglich nun mein Bedürfnis zu unterdrücken, die Geschirrspülmaschine in Gang zu setzen, obwohl eigentlich noch zu wenig schmutziges Geschirr drin war. Beatrice hätte bestimmt geschimpft, ich sei ein ökologischer Kleinkrimineller, wenn ich eine nur halbvolle Geschirrwashmaschine in Gang setzte. Entscheidungsstark stand ich zu meinem verbrecherischen Tun und legte eine Waschtablette in das dafür vorgesehene weiße Kästchen, drückte zu, bis das gutheiße Knacken ertönte, und setzte mit Knopfdruck die Geschirrwäsche in Gang. Das Geräusch des einfließenden Wassers weckte überganglos in mir den Wunsch in eine Badewanne mit heißem Wasser zu steigen, eine

halbe Stunde lang dahinzuschmelzen, mich fleischlich aufzulösen, danach unter einer Daunendecke mindestens ein Jahr lang vor mich hinzudösen, um weitere Bekanntmachungen verheerender Prüfungsergebnisse, von wem auch immer, zu verpassen.

Meiner Ansicht nach hätte Beatrice doch noch etwas sagen können. Sollen. Müssen. Über mich. Was ich außer einem „lieben Kerl“ auch noch bin, oder nicht bin. So lässt sie mich mit dem seelischen Phantomschmerz einfach allein. Dabei wäre ich durchaus zu einem Paartherapie ähnlichem Gespräch im lösungsorientierten Kommunikationsmodus bereit gewesen.

Du-bist-eigentlich-ein-lieber-Kerl.

Es liegt am Wort „eigentlich“, dass ich mich so ratlos fühle. Zum Eigentlich gehört ja das Aber. Du bist „eigentlich“ ein lieber Kerl, aber...und dann folgt all das, was die Liebe am „lieben Kerl“ in Stücke haut. Beatrice wollte mich wohl nicht partneröffentlich kleinholen! Deshalb schwieg sie. Kleinholen kann ich mich ja jetzt selber.

Erstens. Ich will kein lieber Kerl sein.

Zweitens. Ich will auch kein e i g e n t l i c h lieber Kerl sein.

Ich will überhaupt kein K e r l sein. Kerle sind sowieso nie lieb. Dafür bin ich ohne weiteres bereit, etwas von dieser Liebe des eigentlich lieben Alois abzustößeln.

Und darum schrei ich ihr jetzt nach: Du kannst das „eigentlich lieb“ mitnehmen und in deine Handtasche entsorgen. Und immer wenn du sie aufmachst, um in deinem fünfeckigen Kleinspiegel nachzuschauen, ob du noch ein bisschen Schönheit hast, hüpfst es dich an und äfft dich nach. Eigentlich lieb, eigentlich lieb! Ha, ha.

Aber sie hört mich ja gar nicht. Sie ist weg. Ausgegangen. Ins Kino wahrscheinlich. Allein. Ohne mich, dem „eigentlich lieben Kerl“. Der könnte jetzt zum Beispiel alles gemeinsame Geschirr aus dem Küchenschrank nehmen und auf dem Küchenboden zertrümmern. Einfach so. Besonders die schönen Tassen, die sie sich letzthin in Italien gekauft hat. Das könnte ich jetzt tun, einfach um klar zu stellen, dass er kein eigentlich lieber Kerl mehr sein will. Oder mit einem Hammer ihren PC zerschlagen. Oder das Fotoalbum verbrennen. Oder den Lederstuhl, ihr liebstes Möbelstück, mit dem Fleischermesser bearbeiten. Oder den Berberteppich, der ihr gehört, durchschneiden. Oder die Daunen ihres Bettkissens in ihren Kleiderschrank leeren. Oder Kacke in ihre schönsten Schuhe schieben. Und es würde im ganzen Haus bis zum Himmel stinken, und sie wüsste nicht, woher der Gestank käme, und der „liebe Kerl“ würde es ihr nicht sagen, und dazu ein bisschen, nur ein bisschen, grinsen.

Das ist primitiv. Ja, das ist primitiv. Gefühle sind primitiv und politisch unkorrekt oder mindestens im Vorstadium politischer Korrektheit. Und, lebt ein richtiger Kerl nicht vor allem aus seinen Gefühlen? Ha. So starke Gefühle hatte ich doch schon lange nicht mehr. Gefühle nicht für sie, gegen sie, wegen ihr.

Aber sie ist ja jetzt gar nicht da. Wozu dann die Gefühle?

„Eigentlich bist du ein lieber Kerl.“ Der Kerl ist jetzt nicht mehr aus der Welt zu schaffen. Mit keinem Radiergummi. Es ist, als hätte ich die Krätze, die Eigentlich-lieber-Kerl-Krätze. Ich kratze an der Krätze. Bekanntlich wird die Wunde so umso grösser. Und merkwürdigerweise verschafft das Wundkratzen auch etwas Restlust.

Vergiss ihn einfach. Den lieben Kerl. Quatsch. Vergessen geht nicht. Man kann nicht vergessen wollen. Denn wenn ich etwas will, soll es ja da sein. Vergessen ist aber das Nichtmehrda-sein. Da hat der Wille nichts zu suchen.

Ach. Herrgott nochmal. Wie geht das? Etwas Seelisches wegmachen?

Sie hat den lieben Kerl in die Welt gesetzt, also soll s i e ihn auch wieder abberufen, ihn fortjagen, ihm den Laufpass geben. Und wenn sie das nicht will, dann muss ich ihn ihr austreiben. Ihn aus ihr rauspeitschen. Waterboarding, Streckbett, An-den-Füssen-Aufhängen. Bis sie schließlich sagt, also gut, ich schwöre es, du bist kein eigentlich lieber Kerl. Aber ich wüsste genau, dass sie lüge. Und selbst, wenn ich sie so lange in die Länge strecke, bis sie nichts mehr sagt, dann hat sie ihn ja doch in die Welt gesetzt, den „lieben Kerl“. Er ist da, da, da. Ich kann ihn nicht ungeschehen machen und muss jetzt ein Leben lang dieses Lieber-Kerl-Etikett mit mir herumtragen.

Nein! Nein! Nein!

Realistisch gesehen gibt es zwei Möglichkeiten, die gleichzeitig meine nächsten zwei Lebensaufgaben darstellen.

Aufgabe 1: Mach aus einem lieben Kerl ein lümmelhafter, verrufener, furchterregender, Mann, also kurz ein feuriger Macho.

Aufgabe 2: Finde eine Partnerin, der es nie im Leben einfallen würde mich einen lieben Kerl zu nennen, weil ich nun eben ein feuriger Macho bin.

Anfangs dachte ist es seien zwei Aufgaben, zwei Geschichten. Es ist aber in Tat und Wahrheit eine einzige. Und sie beginnt mit der leicht von anderen Männern zu beglaubigenden Feststellung: Liebe Kerle sind Männer, die Frauen nicht begehren. Frauen fragt man da besser nicht. Sie lügen, wenn sie sagen, dass sie liebe Kerle mehr begehren als feurige Machos.

Man mache eine Probe aufs Exempel. Dabei sind die folgenden Grundsätze zu beachten.

Erstens: Ein Macho liebt die Abwechslung im Gebrauch des weiblichen Geschlechts. Und selbstverständlich besteht er alle sexuellen Herausforderungen. Denn er weiß, dass er zum überlegenen Geschlecht gehört. Er ist unwiderstehlich.

Zweitens: Ein Macho zeigt hemmungslos, dass er einer ist. Er ist extrem aggressiv und er verachtet den Tod. Er ist ein tollkühner Held und das sollen alle wissen.

Daher drittens: Ein Macho lässt sich auch nicht davon abhalten, einer zu sein, wenn man ihm vorwirft, er sei einer. Aber er hat eine Ehre. Die ist schnell verletzt. Da kennt er nichts. Seine Rache ist unerbittlich.

Ich sattelte meinen Hengst ging mit Elvira aus, heute traf ich mich mit Nora, und morgen wäre Ulrike an die Reihe gekommen. Beide, Elvira und Nora, gaben im Laufe des Abends in etwa dieselben Sätze von sich. Was ist denn mit dir los? Du sitzt da, als wolltest du dich nächstens auf mich stürzen und mich poppen. Du bist doch sonst nicht so. Du tust so gespielt unnahbar, kneifst die Augen zu, als spielten wir zusammen eine Pokerpartie oder du müsstest die Ehre deiner Mutter rächen. Und diese enge Lederhose, dieses Glitzerhemd, diese Goldkettchen, das passt überhaupt nicht zu dir. Du imponierst mir nicht. Seit wann bist du ein Macho. Mach keine Fisimatenten, sei der liebe Kerl, der du schon immer gewesen bist. Punkt.

Ulrike hätte ich mir also sparen können. Oder doch nicht, denn ein wahrer Macho lässt sich nicht davon abbringen, auch wenn man ihm sagt, er sei keiner. Und zudem, Ulrike hat nichts gegen Machos. Tolle Nummer, die du da abziehst, sagt sie anzüglich. Du hast keine Lust mehr ein lieber Kerl zu sein und nun gibst du den Macho und suchst dir ein leichtes Mädchen, das du verführen kannst, nehme ich an. Wenn du nichts dagegen hast, dann spiele ich das leichte Mädchen. Lass uns doch gleich beginnen. Jetzt gerade, in diesem Café hier. Es war ein Café, das dem Museum für ausgestopfte Tiere aus der Urzeit angeschlossen war.

Ich glaube die Nummer geht so. Du entführst mich, wie einst der in einen Stier verwandelte Zeus die verblüffte Europa, dann verführe ich dich, obwohl du meinst, du würdest mich verführen. Dann packst du zu und aus und entjungferst mich. Danach verachtest du mich. Und dann lässt du mich als gefallenes Mädchen zerknirscht zurück. Und gehst stolz davon. Einverstanden? Dass ich kein Mädchen mehr und schon längst entjungfert bin, und also auch nicht weiter fallen kann, müssen wir jetzt einfach ausblenden. Und dass ich danach wahrscheinlich nicht zerknirscht bin, wenn du weiterziehst, muss leider auch außer Betracht fallen. Allerdings ist unklar, ob du mich überhaupt noch verachten und stolz auf dich davon gehen kannst. Fällt also auch weg. Bleibt noch das Verführen, das Zupacken und der eigentlich Sexualakt. Sexualakte kennen wir ja beide schon zu Genüge, das Zu- und Auspacken können wir uns auch schenken. Also Verführung. Na, was meinst du, sollen wir's versuchen?

Danke. Ulrike. Ich gehe jetzt nach Hause, Kleider wechseln.

Geht in Ordnung Alois. Und hier noch eine kleine Weisheit mit auf den Weg. Du hast versucht ein ganz anderer zu sein also du bist. Das geht bekanntlich nicht. Aber gar nicht zu versuchen aus seiner gewohnten Haut zu schlüpfen, macht auch keinen Sinn.

Danke Ulrike. Du bist ein lieber Kerl.